

„DIE ÜBERGANGENEN

STRUKTURSCHWACH & ERFAHRUNGSSTARK

Zur Bedeutung regionaler Perspektiven für die Große Transformation

Illustration: Leo Leowald | Foto: Ruppert Oberhäuser

Im Hinblick auf die großen Herausforderungen der Zukunft, wie die Klimakrise oder den demografischen Wandel, fühlen sich viele Menschen im strukturschwachen Raum übergangen. **Zu diesem Ergebnis kommt eine in ihrer Art einmalige Untersuchung zu den Möglichkeiten der Politik in der Gestaltung des sozial-ökologischen Wandels in Deutschland. Über 200 Haustürgespräche in vier Regionen Deutschlands¹ zeigen auf, wie die Menschen in strukturschwachen Räumen die Zukunft des Landes, die ihres Wohnumfeldes sowie ihre persönliche Zukunft beurteilen.** Eine zentrale Erkenntnis: die Menschen nehmen sich selbst als Betroffene, nicht aber als Gestalter:innen des Wandels wahr. Aufbauend auf den authentischen Schilderungen der Befragten entschlüsselt die Studie drei Deutungsmuster und entwickelt konkrete Handlungsempfehlungen, um die Potenziale strukturschwacher Räume in Zeiten des Wandels zu nutzen.

DIE STUDIE IN ZAHLEN



OFFENE FRAGEN
10



BESUCHTE STÄDTE & KOMMUNEN
17



HAUSTÜR- GESPRÄCHE
217 HAUSTÜR- BESUCHE CA.
3.500



WORTUMFANG DES DATENSATZES CA.
80.000

DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE

Aus den Haustürgesprächen wurden mittels einer systematisierten Inhaltsanalyse drei authentische Deutungsmuster herausgearbeitet. Diese sind von inhaltlichen Gegensätzen geprägt. Deutlich wird, die Menschen sehen sich selbst als Betroffene der Großen Transformation.

DIE GEGENWART: DIE KLIMAKRISE IST EIN PROBLEM, ABER UNS DRÄNGEN HIER SOZIALE NÖTE. Nach dem Thema der sozialen Gerechtigkeit betrachtet ein großer Teil der Befragten den Klimaschutz als eine der wichtigsten kollektiven Herausforderungen. Das heißt allerdings nicht, dass dieser auch im Alltagskontext eine hohe Priorität hat. Dort ist eher der Wunsch nach einer Stärkung der öffentlichen Infrastruktur und der Wiederbelebung von örtlichen Kultur- und Freizeitangeboten von Belang.

DIE ZUKUNFT: ICH BANGE NICHT UM MEINE ZUKUNFT, ABER UM DIE DER REGION. Während die Befragten eine gewisse Resilienz gegenüber persönlichen Zukunftsängsten besitzen, umtreibt sie die Sorge um ihre Region. Die Menschen fürchten dabei nicht, dass ihr Wohnumfeld irgendwann

„Wir sollten die großen Politikbereiche, eigentlich alle, sozialer gestalten. Und, dass Klimapolitik sehr wohl sozial verträglich ist, das müsste besser kommuniziert werden.“

- FRAU [25] AUS GREPPIN

einmal abgehängt sein *könnte*, sondern dass es in der Zukunft weiterhin abgehängt *bleiben wird*.

DER PROZESS: UNSERE DEMOKRATIE IST STARK, ABER DIE DA OBEN SIND ALLE UNFÄHIG. Die Mehrheit der Befragten äußert grundsätzliches Vertrauen in die „Transformationskompetenz“ der Demokratie. Zugleich lässt sich aber eine ausgeprägte Grundskepsis gegenüber ihren gewählten Entscheidungsträger:innen erkennen. Hinter dem Frust verbergen sich zum Teil ganz konkrete Vorwürfe – etwa fehlende Empfänglichkeit, mangelnde Bürger:innennähe und ein Gefühl, politisch verlassen zu sein.

¹ Bitterfeld-Wolfen, Duisburg und Bochum, Regionalverband Saarbrücken und Vorpommern-Greifswald.

POLITISCHE SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Große Transformation erfordert tiefgreifende Veränderungen in allen Regionen. Um gesellschaftliche Mehrheiten und Akzeptanz zu erreichen sowie sozialen Zusammenhalt zu stärken, rangiert der Kampf gegen regionale Disparitäten weit oben auf der politischen Agenda. Eine zentrale Erkenntnis der Studie zur Angleichung der Lebensverhältnisse ist, dass die untersuchten Regionen nicht nur strukturschwach, sondern – aufgrund vorangegangener struktureller Umbrüche – auch erfahrungstark sind. **Gleichzeitig versteht sich der Großteil der Befragten als Betroffene und nicht als Gestalter:innen des Wandels.** Auch politisch werden die Räume, in denen wirtschaftlich und sozial intensive Veränderungen anstehen, zwar als zentrale Austragungsorte des Strukturwandels betrachtet, selten jedoch als aktive, strategische Part-

ner zur erfolgreichen Gestaltung der Großen Transformation gesehen. In Form von drei Handlungsempfehlungen, zeigt die Studie Möglichkeiten auf, wie Bewohner:innen strukturschwacher Räume zu Mitgestalter:innen der Zukunft werden können. Durch **Geld** (öffentliche Investitionen in die lokale Energiewirtschaft und klimaschonende Maßnahmen im Alltag), **Gestaltungsmacht** (breite Partizipationsmöglichkeiten, die den Wandel vordenken und begleiten) und **Gehör** (direkte Gesprächsangebote oder konsultative „Zukunftsräte“, welche wertvolle Erfahrungen und Kenntnisse der Bürger:innen in den Prozess einbringen) soll Vertrauen in Demokratie und Staat gewonnen und die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse beschleunigt werden.

ÜBER DIE STUDIE

Das Progressive Zentrum hat in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung 217 leitfadengestützte Interviews in vier strukturschwachen Regionen Deutschlands durchgeführt. Die Haustürgespräche fanden in städtischen und ländlichen Regionen sowie in Ost- als auch in Westdeutschland statt. Das zentrale Anliegen dabei war, jenen Menschen zuzuhören, über die in der öffentlichen Debatte zur Großen Transformation viel gesprochen wird, die aber selbst nur selten zu Wort kommen. Die Befragten beantworteten offene Fragen zu ihrer Sicht auf die nationale, regionale und persönliche Zukunft (z.B. *Welche großen Herausforderungen sehen Sie auf Deutschland zukommen?*; *Wenn Sie an [Befragungsort] denken: wo würden Sie sagen „Das macht mir mit Blick auf die Zukunft Sorgen“?*; *Wenn Sie einen persönlichen Wunsch für die Zukunft frei hätten: Was wäre Ihnen da am wichtigsten?*). Darüber hinaus wurde nach dem Vertrauen der Menschen in

die Politik und das Regierungssystem gefragt (z.B. *Glauben Sie, dass unsere Demokratie grundsätzlich den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel meistern kann?*). Dank dieser offenen Herangehensweise konnte sich die Studie einlassen auf die selbstgewählten Prioritäten und Sichtweisen der Menschen in strukturschwachen Regionen und daraus authentische Deutungsmuster ableiten. Die Ergebnisse sind für die politische und wissenschaftliche Debatte über die „soziale Dimension“ der Großen Transformation sehr aufschlussreich und liefern eine qualitative Ergänzung zu standardisierten Bevölkerungsumfragen auf Stichprobenbasis.

Das Projekt schließt an den Inhalt und die Methodik der 2017 durchgeführten Studie **„Rückkehr zu den politisch Verlassenen“** an, die rechtspopulistische Hochburgen in Deutschland und Frankreich untersuchte.

Mehr Informationen zum Projekt und die Studie zum Download unter:
www.progressives-zentrum.org/die-uebergangenen

AUTOR:INNEN

Paulina Fröhlich, Leiterin des Programmbereichs „Zukunft der Demokratie“, Das Progressive Zentrum

Tom Mannewitz, Professor für politischen Extremismus und politische Ideengeschichte, Hochschule des Bundes

Florian Ranft, Leiter des Programmbereichs „Strukturwandel“, Das Progressive Zentrum

ORGANISATIONEN

Das Progressive Zentrum ist ein unabhängiger fortschritts- und innovationsorientierter Think-Tank mit Sitz in Berlin.

www.progressives-zentrum.org

Die **Friedrich-Ebert-Stiftung** ist die älteste politische Stiftung Deutschlands. Ihre Arbeit orientiert sich an den Grundwerten der Sozialen Demokratie: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität.

www.fes.de

KONTAKT

Florian Ranft
Leiter des Programmbereichs „Strukturwandel“, Das Progressive Zentrum
florian.ranft@progressives-zentrum.org

